

Person Jesu dem Christen (herkömmlicherweise) zentral erscheinende Glaubenswahrheiten zum Gegenstand der Diskussion macht (»Jungfrauengeburt«), schockiert den christlichen Gesprächspartner (oft, meist). Der Christ (ob Theologe oder nicht, spielt dabei zu oft eine völlig untergeordnete Rolle) weiß meist nicht recht, welchen Sinn eine Diskussion auf einem so ungleichen Boden eigentlich haben soll; es kommt ihm vor, als werde von ihm, wollte man zu einem eigentlichen Gespräch kommen, so ungefähr die Aufgabe seines Glaubens verlangt – gleichsam als Vorausleistung. Der Jude nun auf der anderen Seite vermag nicht zu verstehen, wie »das Gesetz« als Heilsgröße vom Christen her – und insbesondere eben mit Berufung auf Paulus – so fraglos-selbstverständlich zur Seite gekehrt werden kann. Für ihn, den Juden, steht ebenso eine, nein – es steht die Heilsgröße auf dem Spiel. Ja es geht dem Juden wie dem Christen um die Göttlichkeit je seiner Heilsgröße (für den Christen: die Person Jesu »Christi«; für den Juden: das Gesetz). Weil dem in ganzer Konsequenz so ist – in einer unheimlich anmutenden Folgerichtigkeit – für das Judentum wie für das Christentum (und zwar je in allen Ausprägungen dieser Größen), deshalb vermochte beispielsweise auch die schärfste innerchristliche Bibelkritik zwar vieles abzuklären, aber von sich aus den Graben zwischen Judentum und Christentum wohl in keinem Fall entscheidend zu mindern. Bedeutende protestantische Bibelkritiker haben, um nur das zu nennen, seitens des Judentums immer wieder große Anerkennung wegen ihres persönlichen Einsatzes zu Gunsten jüdischen Lebens und jüdischer Belange erfahren; die Methoden und Ergebnisse ihrer Forschung hingegen, welche im innerchristlichen Raum geradezu ungeheuere Wellen von schärfstem Widerspruch bis zu größter Zustimmung auf allen Ebenen hervorriefen, blieben im Raum des Judentums ohne größeren Widerhall. Während diese geistigen Bewegungen im innerchristlichen Raum als von letzter Konsequenz erschienen (»Selbstaufgabe« und »Selbsterstörung« des Christentums!), blieben in den Augen des Judentums (insgesamt jedenfalls) derlei Erscheinungen typisch innerchristliche Auseinandersetzungen ohne Folgen und Einfluß nach »außen«. Für den Juden blieb eben Jesus als der Christus Zentrum christlichen Denkens und Urteilens, wie weit oder wie eng die »Göttlichkeit« im innerchristlichen Raum nun auch interpretiert werden mochte. Jesus – ob Gott und Mensch oder »bloßer« Mensch: das war ja für den Juden nicht die Frage; daß Jesus und wieso er als die entscheidende Heilsgröße erscheinen konnte, neben der alle übrigen möglichen oder wirklichen Größen bis zur Unkenntlichkeit und Bedeutungslosigkeit verblassen konnten – das war die für den Juden entscheidende Frage. Und angesichts dieser Frage gaben in den Augen des Juden alle Christen – auch wenn sie sich untereinander sogar diesen Namen streitig machten – immer noch die für ihn, den Juden, im Grunde gleiche oder doch gleich-bedeutende Antwort. In seinem neuen Buch bricht Ben-Chorin aus diesem Zirkel, der bisher kaum überwindbar schien, mit Überzeugung und mit großer Folgerichtigkeit aus. Er erspart sich dabei nichts, er erspart aber auch dem christlichen Gesprächspartner nichts. Letzterem zeigt sich das vielleicht nicht auf den ersten Blick; es ist aber trotzdem so. Die zentrale Funktion der Liebe kommt in den Versuchen einer Darstellung und eines Ringens um ein Verstehen des Paulus bei Ben-Chorin oft und in großer Schönheit ans Licht. Und gerade darin scheint der Dialog schon als ein möglicher Dialog der Liebe (nicht nur: in Liebe!) eröffnet zu sein. Durch Schalom Ben-Chorin

beispielsweise. Durch ihn, den Juden. Es erübrigt sich jedes Wort darüber, welche Verpflichtung (leider muß man immer noch Wörter dieser Art gebrauchen!) daraus dem Christen, gerade auch dem theologischen Gesprächspartner, erwächst.
O. K.

FELIX BÖHL: Gebotserschwerung und Rechtsverzicht als ethisch-religiöse Normen in der rabbinischen Literatur (Frankfurter Judaistische Studien 1). Freiburg/Br. 1971. Klaus Schwarz Verlag. 131 Seiten.

Arnold Goldberg, Professor am Institut für Judaistik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, gibt die neue Reihe heraus, die mit einer Arbeit eröffnet wird, die aus dem Vorhaben entstand, die jüdischen Wurzeln und Parallelen der Gedanken der Bergpredigt zu untersuchen. Gebotserschwerung und Rechtsverzicht liegt als tragendes religiöses Programm »Handeln um des Himmels willen« zugrunde; Böhl legt aus: »d. h. das religiöse Gesetz hat seinen Ursprung nicht im Gewissen, sondern in Gott« (S. 119). Die Untersuchung ist ein aufschlußreicher Beitrag zur jüdischen Frömmigkeitsgeschichte.
R. P.

JOHANN ALBRECHT BENGEL: Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen. Deutsch von C. F. Werner. 8. Auflage. Mit einem Vorwort von Egon W. Gerdes und dem Vorwort von J. A. Bengel. Band I. Evangelien und Apostelgeschichte. Stuttgart 1970. Verlag J. F. Steinkopf. 748 Seiten.

Seit des berühmten Piestisten J. A. Bengel exegetisches Hauptwerk vor 229 Jahren zum ersten Mal erschien, ist es immer wieder aufgelegt und rund 130 Jahre später auch in deutscher Übersetzung herausgebracht worden. Die hier angezeigte Ausgabe ist ein Nachdruck der zuerst 1876 von C. A. Werner besorgten deutschen Ausgabe, in der zum Text des NT nach Luthers Übersetzung und unter kritischer Beachtung der Arbeiten Bengels zum griechischen Neuen Testament die Anmerkungen und Hinweise, die Auslegungen Vers für Vers verzeichnet sind. Zum ersten Mal wird nun einer deutschen Ausgabe auch das Vorwort Bengels zu seinem Gnomon beigegeben, das in die hermeneutischen Grundsätze Bengels einführt. E. W. Gerdes führt den Leser in seinem Vorwort sachkundig und mit Akribie in die Welt Bengels und sein Werk ein. Aus Bengels Vorwort sei aus § 5 als Anregung zitiert: »Die Schrift erhält die Kirche, die Kirche schützt die Schrift. Wenn die Kirche stark ist, erstrahlt die Schrift. Wenn die Kirche krank ist, verrostet die Schrift. Daher pflegt das Angesicht von Kirche und Schrift zusammen entweder gesund oder krank auszu-sehen« (S. LV)!
R. P.

GÜNTHER BORNKAMM: Geschichte und Glaube. Zweiter Teil. Gesammelte Aufsätze Band IV (Beiträge zur evangelischen Theologie 53). München 1971. Verlag Chr. Kaiser. 276 Seiten.

Der neue Aufsatzband des bekannten (jetzt emeritierten) Heidelberger Gelehrten enthält neben einigen älteren, bereits viel erörterten Aufsätzen (die mit einem Nachtrag versehen sind, der die bisherige Diskussion kritisch überschaut) z. B. zur Redaktion des 2 Kor und des Phil als gewichtigen Mittelteil drei bisher unveröffentlichte Studien, unter denen diejenige besonderes Interesse verdient, die sich mit »Wandlungen im alt- und neutestamentlichen Gesetzesverständnis« befaßt (die beiden anderen: Der Römerbrief als Testament des Paulus, eine Begründung der in Bornkamms Paulus-Buch vorgetragenen Thesen; und: Theologie als Teufelskunst. Römer 3, 1–9). Born-

kamm erinnert wieder einmal daran, daß die relativ junge Aufteilung der Bibelwissenschaft in eine alttestamentliche und eine neutestamentliche Disziplin nur eine (aufgrund der Forschungsgeschichte allerdings notwendige) »Notkonstruktion« ist und bleibt. Die Exegese steht beständig in der Gefahr, aus solcher Not eine »Tugend« zu machen und damit der verschlungenen Geschichte der Offenbarung in Altem und Neuem Testament nicht gerecht werden zu können. G. Bornkamm akzentuiert insbesondere den Beitrag der Weisheitstradition zum Gesetzesverständnis in Judentum und Christentum: »Noch im Rabbinat verblieb ihr trotz aller nomistischen Einengung ein beträchtlicher Spielraum: ihrer Welterfahrung und Lebensklugheit, ihrem Mutterwitz und ihrer Schlagfertigkeit, ihrem Humor und ihrer Ironie und nicht zuletzt auch für ihre spekulativ-theologische Phantasie im Ausmalen des Verhaltens Gottes zu Welt und Mensch« (S. 91). G. Bornkamms Aufsätze gemahnen uns gerade in der gegenwärtigen Situation an die unverzichtbare Aufgabe, den Glauben in seiner Geschichte und durch seine Geschichte verstehen zu lernen. Für ein Gespräch zwischen dem Glauben des alten und neuen Gottesvolkes dürfte dies eine unabdingbare Voraussetzung sein. R. P.

GÜNTHER BORNKAMM/KARL RAHNER (Hrsg.); RUDOLF PESCH (Schriftleitung): Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier. Freiburg-Basel-Wien 1970. Verlag Herder. 336 Seiten.

RUDOLF SCHNACKENBURG: Schriften zum Neuen Testament. Exegese in Fortschritt und Wandel. München 1971. Kösel-Verlag. 504 Seiten.

Die Festschrift für Heinrich Schlier zählt achtzehn Beiträge aus verschiedenen theologischen und philosophischen Disziplinen (bzw. auch aus »angrenzenden« Gebieten), in denen Wissenschaftler als Freunde, Kollegen und Schüler dem siebzigjährigen Gelehrten ihren Dank und ihre persönliche wie wissenschaftliche Aufmerksamkeit bekunden. So finden sich, neben den Beiträgen der Herausgeber und einer sehr bedeutsamen Studie des als Schriftleiter fungierenden Frankfurter Professors *Rudolf Pesch* (»Anfang des Evangeliums Jesu Christi. Eine Studie zum Studium des Markusevangeliums, Mk 1, 1–15«) Aufsätze von P. Brunner, A. Deissler, E. Dinkler, H.-G. Gadamer, H.-G. Gaffron, J. Gnllka, J. Kremer, G. Krüger, V. Kubina, N. Lohfink, J. Ratzinger, K. H. Schelkle, R. Schnackenburg, B. Welte, H. Zimmermann. – Besondere Beachtung verdient im FR der Beitrag von *Alfons Deissler*: »Das Israel der Psalmen als Gottesvolk der Hoffenden.« In diesem in gleicher Weise philologisch gründlichen wie theologisch feinsinnigen und dazu noch in einer glänzenden Sprachlichkeit sich darbietenden Aufsatz kommt die tiefste und innerste Verbindung zwischen dem alttestamentlichen und dem neutestamentlichen Gottesvolk ins Licht theologischer Reflexion: und da die Grundstruktur in Glaube und Hoffnung nicht nur ähnlich oder gleichgeartet ist, sondern dieselbe sein muß, daher es auch ist, schwinden hintergründig Trennungen und Verschiedenheiten, welche das theologische Gespräch »für immer« zu belasten schienen.

Rudolf Schnackenburg legt einen umfangreichen Aufsatzband vor, in dem sich insgesamt zwanzig Beiträge zur neutestamentlichen Forschung vereinigt finden. Die Aufsätze werden in vier Abschnitten präsentiert: 1. Grundsätzliches; 2. Synoptische Studien; 3. Kirche nach dem Neuen Testament; 4. Taufe und christliches Leben. – Somit sind in sehr dankenswerter Weise nicht nur weit verstreute Aufsätze dieses führenden katholischen Neu-

testamentlers gesammelt und damit viel besser als bisher greifbar geworden – der Verfasser hat die im Untertitel (»Exegese in Fortschritt und Wandel«) angezeigte Problem- und Forschungsentwicklung, die sich in den verschiedenartigen und zu verschiedenen Zeiten abgefaßten Beiträgen ohnehin spiegelt, durch »Nachworte« zu einzelnen Studien weiter ausgeführt. So entsteht wirklich ein »Bild« exegetischer Forschung und anschließender theologischer Fragestellung und Antwortfindung, das über die Reichweite hinaus, welche dem in Aktualität Verhandelten zunächst einmal zukommen muß, geschichtliche wie zukunfts wirkende Bedeutung gewinnt. – Da der gelehrte Verfasser auch zu den besten Kennern der historischen und theologischen Fragen um den Problemkomplex Taufe und Neues Testament gehört, würde man sich für die Zukunft eine Aufnahme und Verhandlung von Fragen wünschen, wie sie sich – nicht zuletzt auch im Blick auf »Israel« – aus einem so bedeutsamen Werk wie dem von *Werner Bieder*, Die Verheißung der Taufe nach dem Neuen Testament, Zürich 1966, ergeben. O. K.

CHARLES BRÜTSCH: Die Offenbarung Jesu Christi. Johannes-Apokalypse (Zürcher Bibelkommentare). Zürich-Stuttgart 1970. Zwingli-Verlag. 3 Bde mit 415, 391 und 395 Seiten.

Der Berner gelehrte kürzlich verstorbene Pfarrer legte mit den drei Bänden seiner Auslegung der Johannes-Apokalypse ein Lebenswerk vor. Er gibt den – wenn notwendig korrigierten – Text der Zürcher Bibel und legt ihn Vers um Vers aus: In ausführlichen *Anmerkungen* vermerkt er verschiedene Übersetzungen, berichtet er über die Motivgeschichte und referiert und bewertet die in der Forschung vorgetragenen Deutungen. Besonderes Augenmerk hat Brütisch auf Apokalypsedarstellungen in Kunst und Literatur; die Hinweise sind für Predigt und Meditation gewiß vielen recht hilfreich; in *Fußnoten* behandelt Brütisch theologisch-technische Fragen, führt er die Leser in die apokalyptische Literatur des Judentums ein und gibt historische Hinweise auf traditionsgeschichtliche Zusammenhänge. Vor Fehlinterpretationen wird mit Hinweis auf phantastische Deutungen gelegentlich drastisch gewarnt. Der reiche Anhang im 3. Band behandelt Einleitungsfragen und Deutungsprobleme besonderer Perikopen (Antichrist, Tausendjähriges Reich), dann bietet er vorzügliche Übersichten über die Behandlung der Apokalypse und einiger ihrer besonderen Bilder (Jüngstes Gericht, neues Jerusalem) in der Kunst. Eine kleine lexikographische Statistik – wieviel Mühe steckt dahinter! – leitet den Leser zur selbständigen Weiterarbeit an der Apokalypse an: die geläufigen Wörter, die Eigennamen, die kurzen Partikeln und wichtige Wendungen werden erschlossen. Eine reiche Bibliographie und ein Autorenverzeichnis schließen das Werk ab.

Die Vollständigkeit der Übersichten wie die sichere Wertung bestechen in diesem Kommentar, der wahrhaft ökumenischen Geist atmet. Selbstverständlich fehlen in diesem Kommentar die antijüdischen Töne, die Verallgemeinerungen der vom Seher erhobenen Vorwürfe, die Brütisch in manchen Kommentaren beklagt: »Dazu kann man nur den Kopf schütteln« (S. 133). Die Erklärungen zu Apk 2, 9; 3, 9 und öfter werden Leser des FR, denen wir den Kommentar dringend empfehlen können, besonders dankbar begrüßen. R. P.

DAVID R. CATCHPOLE: The Trial of Jesus. Studia Post-Biblica. Leiden 1971. 324 ff. Verlag E. J. Brill. 324 Seiten. Das Thema des Prozesses Jesu ist in der wissenschaftlichen